



# GLURNIS

zwischen Spätmittelalter  
und Früher Neuzeit



# Glurns zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit

Herbert Raffeiner (Hg.)

Veröffentlichungen des  
Südtiroler Kulturinstitutes

Band 11



Die Drucklegung dieses Buches wurde ermöglicht durch  
die Südtiroler Landesregierung/Abteilung Deutsche Kultur,  
die Stadtgemeinde Glurns,  
die Ferienregion Obervinschgau,  
die Raiffeisenkasse Prad-Taufers,  
den Vinschger Stromverkauf des Vinschgauer Energie Konsortiums VION

#### BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar:  
<http://dnb.d-nb.de>

2020

Alle Rechte vorbehalten

© by Südtiroler Kulturinstitut, Bozen

Umschlagfotos: Christof Anstein (Rosette), Südtiroler Landesarchiv  
(Codex Brandis, 27/45); Athesia-Tappeiner Verlag

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Druck: Athesia Druck, Bozen

ISBN 978-88-6839-497-4

[www.athesia-tappeiner.com](http://www.athesia-tappeiner.com)

[buchverlag@athesia.it](mailto:buchverlag@athesia.it)



# Vorwort

Die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Glurns leben mitten in einer langen befestigten Siedlungsgeschichte, sie stehen auf den Schultern einer langen Reihe von Vorfahren, die alle dazu beigetragen haben, einen besonderen und geschützten Lebensort zu schaffen. Glurns war über Jahrhunderte Nutznießerin der kaiserlichen Reichs- und Territorialpolitik, die Stadt hat aber auch die Fehler und Mängel dieser Politik ertragen müssen. Die Menschen im Obervinschgau haben in und um Glurns Höhen erlebt und Tiefen überwunden, Gefahren und Bedrohungen überstanden und als Bollwerk der politischen Mächte gedient. Das lange Kontinuum von Glurns muss immer neu erforscht, aufgezeichnet und nachvollziehbar sein, es muss im Gedächtnis der Zeit bewahrt sein. Geschichtsschreibung, Archiwissenschaften und Denkmalpflege haben sich ausgiebig mit der Stadtgeschichte befasst. Die Namen der Wissenschaftler und Forscher Hermann Wiesflecker, Franz-Heinz Hye, Franz Huter, Josef Weingartner, Max Bliem, Oswald Trapp, Max Siller, Magdalena und Julia Hörmann, Josef Riedmann, Rainer Loose, Mercedes Blaas, Christoph Haidacher, Claudio Gustin, Hans Rudolf Sennhauser, Otto P. Clavadetscher, Hans Werner Menden, Hermann Theiner, Sebastian Marsailer, Helmut Stampfer, Christof Anstein, Martin Mittermair, Leo Andergassen, David Fliri und anderer sind damit verbunden.

Drei Symposien (1994 Stadt-Burg-Festung-Stadtbefestigung von der Antike bis ins 19. Jahrhundert, 1999 Bündnerisch-tirolische Nachbarschaft Calven 1499-1999 und 2006 Visionen der Vergangenheit-Glurns Stadt an der Grenze) haben sich mit der Stadtgeschichte und ihr verwandten Themen beschäftigt; ihre Tagungsbände liegen vor. Im Jahre 2018 hat die Stadtgemeinde Glurns mit bewährter Unterstützung durch das Südtiroler Kulturinstitut mit der Tagung »Glurns zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit« einen weiteren Meilenstein als Forschungsarbeit zur Stadtgeschichte

gesetzt und diese neben die feierliche Verleihung der Ehrennadel in Gold der Stadt Glurns an den verdienstvollen Altbürgermeister Alois Riedl gereiht.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Tagung sind in diesem Band gesammelt. Wir danken allen Autorinnen und Autoren, dem Südtiroler Kulturinstitut und den beiden Organisatoren, Günther Kaufmann (Südtiroler Kulturinstitut) und Herbert Raffener, gewester Direktor am Schulsprengel Schluderns / Glurns, für die geleistete Arbeit und wünschen dem Werk eine weite Leserschaft.



Philipp ACHAMMER,  
Landesrat



Alois FRANK,  
Bürgermeister der Stadt Glurns

# Einleitung

In den vergangenen fünfzig Jahren hat die Stadt Glurns stark an Aufmerksamkeit und Attraktivität gewonnen. Mit der Stadtsanierung sind Wohn- und Lebensqualität gestiegen, die Bevölkerung hat um ein Drittel zugenommen, die verbaute Fläche ist, auch wegen des wirtschaftlichen Aufschwungs, außerhalb der Stadtmauern größer als im Geviert, und der Zustrom an Besuchern und Touristen ist nahezu explodiert. Der Aufschwung hat mit Stadtplanern, Denkmalpflegern, Technikern, vorausschauenden Stadtverwaltern, Unternehmern, Handwerkern und sanierungswilligen Stadtbewohnern begonnen. Sie haben Stadtsanierung und Wohnraum-erneuerung in Gang gesetzt und durchgeführt.

Es kommen zunehmend mehr Besucher nach Glurns, weil sie in der sanierten Stadt Geschichte erleben und ihr mittelalterlich-frühneuzeitliches Gepräge genießen wollen. Das Bild wird aber erst vollständig, wenn die begegnete Geschichte mit der Kenntnis über die alte Bedeutung der Stadt verbunden wird. Dazu haben die Stadt Glurns und das Südtiroler Kulturinstitut im Oktober 2018 ein Symposium mit dem Titel »Glurns zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit« organisiert. Der Tagungsband ist als Nr. 11 in die Reihe der Veröffentlichungen des Südtiroler Kulturinstitutes aufgenommen worden.

Um 1500 hat Glurns die Höhen und Tiefen einer Stadt erlebt, die im politischen Kalkül der kaiserlichen Interessen eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat. Nach dem Kongress von 1496, zu dem Kaiser Maximilian I. nach Glurns und Mals geladen hatte, folgte 1499 im Schwäbischen Krieg nach der Schlacht an der Calven die Brandschatzung durch die benachbarten Bündner und danach auf erklärtem Willen des Kaisers der Wiederaufbau und die Neubefestigung der Stadt Glurns. Diese Ereignisse sind nicht Inhalt dieses Bandes, sie bilden den Hintergrund, denn ihre Aufarbeitung ist im Großen und Ganzen schon geschehen (vgl. dazu das

Vorwort). Es geht in diesem Band um das Bild der Stadt und der Machtverhältnisse, dargestellt mit Wappen und anderen Herrschaftszeichen an den Toren und Häuserfassaden, und um das Grundkonzept, nach dem der Wiederaufbau mit den Mustern einer Renaissancestadt ausgeführt wurde, und um die denkmalpflegerischen Maßnahmen zwischen Erhalten und Nutzen der Baulichkeiten, die seit ca. 1900 gesetzt worden sind. Von Bedeutung ist außerdem die Untersuchung zur Lage jener Menschen, die um und nach 1500 im Konstrukt der machtpolitischen Gegebenheiten im Obervinschgau zwischen den Landesherren, dem Fürstbischof von Chur und dem Landesfürsten von Tirol, und den lokalen Machträgern nahezu aufgerieben worden sind. Glurns war als Gerichtssitz wichtiges Verwaltungszentrum, das Pfleger, Richter, Schreiber beschäftigt und auch eine Seltenheit wie den Mäuseprozess von 1519/20 hervorgebracht hat. Dann geht es in diesem Band auch um Kirchen, Kirchenbauten und um kirchliche Kunst. Und schließlich wird auch noch die vermutete Möglichkeit ausgeführt, Albrecht Dürer wäre beim Kongress von 1496 in Glurns gewesen und hätte die landschaftlichen Eindrücke in seinem Werk verarbeitet.

Gustav Pfeifer stellt das Glurnser Stadtwappen von 1528 vor und befasst sich mit dem Wappengebrauch in Glurns an der Zeitenwende. Er untersucht die Bewappnung der Tortürme und die Verleihung des Stadtwappens durch König Ferdinand I., dann befasst er sich mit dem wichtigen Gerichtspfleger Jörg von Liechtenstein und mit der Wappensituation zur Zeit des Kongresses von 1496 und der Calven-Katastrophe von 1499.

Mercedes Blaas zeigt, in welcher schwierigen Lebenssituation die Gotteshausleute, also die Untertanen des Churer Fürstbischofs, in Glurns und Umgebung waren. Sie gerieten immer mehr in die Abhängigkeit der Landesfürsten von Tirol und wurden gezwungen, die Seiten zur Grafschaft Tirol zu wechseln. Ihre Lage

hat sich nach der Calvenschlacht von 1499 noch verschlechtert.

David Fliri liefert zwei Textbeiträge. Im ersten, »Landesfürstliche Verwaltung vor Ort. Glurns als Gerichtssitz im 16. Jahrhundert«, zeigt er die Gerichtspflegschaft des Jörg von Liechtenstein und der Grafen Trapp, er gibt uns eine Übersicht über das Funktionieren des Gerichtes, der Rechtsprechung und des Gerichtspersonals. Die erstmals komplette Liste der Glurnser Richter des 16. Jahrhunderts rundet diesen Beitrag ab.

Im zweiten Beitrag liefert David Fliri zusammen mit Kathrin Kininger eine Übersicht über den Forschungsstand zum Glurnser Mäuseprozess von 1519/20 mit der bekannten Bemerkung, dass die Originalniederschrift des Gerichtsprozesses als verloren gilt, sofern sich nicht doch noch die Einschätzung durchsetzt, nach der dieser Prozess auch eine spätere Erfindung sein könnte.

Manfred Schlapp bringt vor dem Hintergrund des Glurnser Mäuseprozesses eine Übersicht über die lange Abfolge von tragischen Tierprozessen vom Mittelalter bis in die Neuzeit, die in der Jetztzeit in eine längst notwendige internationale Tieranwaltschaft münden sollte.

Giorgio Fedele betreibt schon seit längerem Forschungen zum Auf- und Ausbau der Stadt Glurns im 16. Jahrhundert. Er sieht in den Grundmustern der Stadtplanung das Idealbild einer Renaissancestadt, die am Reißbrett strategisch ausformuliert worden ist.

Concino de Concini geht ebenso lange der spannenden Idee nach, dass Albrecht Dürer im Gefolge des Humanisten Willibald Pirckheimer am Kongress von 1496 in Glurns teilgenommen habe. Den Eindruck der Obervinschgauer Landschaft soll er dann in seinem Selbstporträt von 1498 verarbeitet haben.

Waltraud Kofler Engl untersucht, wie und seit wann Glurns im Sinne des Denkmalschutzes als erhaltenswürdige Stadt gesehen wurde, was dafür unternommen wurde und wie Einzelschutz und Ensembleschutz mit

Zustimmung und Zutun der Eigentümer umgesetzt werden konnten.

Christof Anstein forschte bereits in seiner Diplomarbeit über die Kirchen von Glurns. Seine erweiterten Forschungen bringen einen fundierten Überblick über die Kirchenbauten des 16. Jahrhunderts, deren Ausstattung und Schicksale.

Leo Andergassen präsentiert die Glurnser Pfarrkirche zum hl. Pankratius aus kunsthistorischer Sicht, deren Stilmerkmale und Ausstattungen von der Romanik über Gotik und Barock bis ins 19. und 20. Jahrhundert reichen.

Herbert RAFFEINER

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	5
Einleitung .....	6
<i>... des hernachgeschriben stat wappen vnd cleinat ... gnediglich verlihen vnnd gegeben.</i> Zum Glurnser Stadtwappen von 1528 und zum Wappengebrauch in Glurns an der Zeitenwende .....	11
<b>Gustav Pfeifer</b>	
I. ....	13
II. ....	15
III. ....	16
IV. ....	21
V. ....	24
VI. ....	29
Anmerkungen .....	30
Anhang .....	33
<b>Die Stadt Glurns und ihr Verhältnis zu den Churer Gotteshausleuten vom Spätmittelalter bis in die frühe Neuzeit. ....</b>	<b>35</b>
<b>Mercedes Blaas</b>	
Anmerkungen .....	43
<b>Landesfürstliche Verwaltung vor Ort – Glurns als Gerichtssitz im 16. Jahrhundert. ....</b>	<b>49</b>
<b>David Fliri</b>	
Die Pflege des Gerichts .....	51
Gericht und Rechtsprechung .....	54
Das Gerichtspersonal .....	55
Anhang: Liste der Richter von Glurns im 16. Jahrhundert. ....	57
Anmerkungen .....	58
<b>Der Mäuseprozess von Glurns 1519/20 »Se non è vero, è molto ben trovato ...« (Giordano Bruno). ....</b>	<b>61</b>
<b>David Fliri und Kathrin Kininger</b>	
I. ....	61
II. ....	62
Anmerkungen .....	66
Edition .....	68
<b>Der Mäuseprozess am Gericht zu Glurns Anno Domini MDXIX. ....</b>	<b>71</b>
<b>Manfred Schlapp</b>	
Verwendete Literatur .....	74

<b>Glorenza città esemplare del Rinascimento</b> .....	75
<b>Giorgio Fedele</b>	
Note .....	84
<b>La scoperta del viaggio segreto di Albrecht Dürer jr. in Alta Valle Venosta</b> .....	85
<b>Concino de Concini</b>	
Note .....	96
<b>Das Bild der Stadt Glurns im Spiegel der modernen Denkmalpflege – Wie bleibt oder vergeht eine spätmittelalterliche Stadt?</b> .....	97
<b>Waltraud Kofler Engl</b>	
Die historische Stadt Glurns als Objekt der öffentlichen Wahrnehmung und des Denkmalschutzes .....	98
Städtischer Sanierungsplan und Denkmalpflege .....	107
Resümee .....	116
Anmerkungen .....	120
<b><i>Templum elegans, totum fornicatum</i></b>	
<b>Kirchliche Bautätigkeit im 16. Jahrhundert in Glurns</b> .....	121
<b>Christof Anstein</b>	
Vorbemerkung .....	121
Methodische Überlegungen .....	123
Die Dreifaltigkeitskapelle .....	123
Die <i>noi capel</i> am Friedhof .....	127
Die Pfarrkirche zum hl. Pankratius .....	131
Das Stadtpital und die Spitalskirche zum Heiligen Geist .....	139
Die Kapellen von St. Jakob und St. Lorenz .....	145
Anmerkungen .....	151
<b>Die Pfarrkirche St. Pankratius in Glurns aus kult- und kunsthistorischer Sicht</b> .....	159
<b>Leo Andergassen</b>	
Das Patrozinium .....	159
Der Bau .....	161
Die Wandmalereien .....	171
Die Kirchenausstattung in der Frühen Neuzeit .....	174
Die Pfarrkirche als Grablege .....	180
Der Kirchenschatz .....	184
Die Orgel .....	185
Die Glocken .....	186
Die historistische Kirchenrenovierung .....	187
Die Kirchenrestaurierung 1965/67 .....	196
Die Friedhofskapelle .....	197
Anmerkungen .....	198
<b>Veröffentlichungen des Südtiroler Kulturinstitutes</b> .....	204
<b>Autorinnen und Autoren</b> .....	206



... *des hernachgeschriben stat wappen  
vnd cleinat ... gnediglich verlihen  
vnnd gegeben.*

## Zum Glurnser Stadtwappen von 1528 und zum Wappengebrauch in Glurns an der Zeitenwende

Gustav Pfeifer

Die *laudes urbium*, das panegyrische Lob auf die Städte gerade des süddeutsch-österreichischen Raums, fanden im 15. Jahrhundert als literarisches Genre weite Verbreitung – dabei stammten die Beschreibungen nicht selten von Italienern. Freilich galt dieses Städtelob vorderhand den bekannten Metropolen dieser Großregion, etwa Wien, Straßburg, Augsburg oder Nürnberg,<sup>1</sup> während Reisende von der Apenninhalbinsel in dem vergleichsweise schwach urbanisierten Alpenraum sichtlich Mühe hatten, auch im Rechtssinn als solche geltende, aber eben verhältnismäßig kleine Städte nach ihren begrifflichen Rastern als Städte zu perzipieren.<sup>2</sup>

Solche kulturell bedingt abweichenden Wahrnehmungsmaßstäbe<sup>3</sup> mögen auch der Grund dafür gewesen sein, dass oberitalienische Gesandte bei dem diplomatischen Treffen im Obervinschgau im Juli 1496 den seit gut zweihundert Jahren gegebenen Stadtcharakter von Glurns nicht zur Kenntnis nahmen.<sup>4</sup> Abgesehen von der damals wie heute bescheidenen Ausdehnung des kompakt bebauten Areals verwundert es allerdings, dass die meinhardinische Ummauerung von Glurns, deren beachtliche Dimensionen wir heute dank der Ergebnisse der jüngeren Bauforschung kennen,<sup>5</sup> den 1496

vor Ort anwesenden Gesandten nicht weiter ins Auge gefallen und somit auch nicht als eines der konstitutiven Elemente von »Stadt« erkannt worden zu sein scheint: Francesco Foscari, *oratore* Venedigs, schreibt in einem am 17. Juli auf Marienberg verfassten *dispaccio* an den Senat der Markusrepublik: *Lo Illustrissimo Duca di Milano ha tolto in sè tutto il loco di Mals per suo alloggiamento, che era deputato per la Regia Maestà; la quale si alloggierà in un villaggio piccolo e molto incomodo, mezzo miglio distante da Mals*<sup>6</sup> – Glurns scheint er also noch nicht einmal dem Namen nach gekannt zu haben und Mals/Siebenkirchen jedenfalls so etwas wie einen Bedeutungsvorrang einzuräumen.

Der von demselben Treffen berichtende Giovanni Jacopo Ghilini, *segretario* und *consigliere* des Mailänder Herzogs Ludovico il Moro, bezeichnet *Colurna* ebenfalls als *vicus*, als Dorf.<sup>7</sup> Marin Sanudo der Jüngere zitiert in seinen monumentalen »Diarii« aus einem Schreiben vom 20. Juli 1496, wonach Maximilian dem in Müstair weilenden Herzog von Mailand entgegengeritten sei und *fornita la messa, montorono* [scil. das Herzogspaar] *a cavallo con sua maestà, e andassimo lontano de li octo miglia ad uno logo chiamato Colorno, dove*



Abb. 1: Glurns vom Südwesten, um 1615 (Südtiroler Landesarchiv, Codex Brandis, 27/45).

*alogiò sua majestà*, und wo sie unter einer mit Zeltwänden gedeckten Laube zu Mittag speisten – *e qui dete disinar a la excelencia dil ducha e madona duchessa et sua compagnia sotto una frashada et con li paviglioni tesi* (Abb. 1).<sup>8</sup>

*villaggio, vicus, logo* – trotz der räumlichen Beengtheit wählte Maximilian für die Verhandlungen mit Venedig, Neapel, Spanien, dem Papst, Mailand und weiteren, mindermächtigen Akteuren im Vorfeld seines geplanten, gegen den französischen König Karl VIII. gerichteten Italienszugs nicht von ungefähr Mals und Glurns,<sup>9</sup> sondern tat dies mit Bedacht: Zum einen mit Blick auf deren verkehrsgeographisch-strategische Gunstlage an einem wichtigen Wegkreuz der *Via Claudia* mit ihren Zubringern vom Wormser Joch (Umbrail), dem Stilserser Joch und dem Ofenpass; zum anderen aber aus der

Überlegung, hier in der ärmlichen Peripherie relativ unbemerkt von der französischen Partei Gespräche mit den Partnern der Heiligen Liga führen zu können.<sup>10</sup>

Mit der Präsenz des Hofes rückte auch der für Fürstentreffen zeittypische repräsentative Aufwand in den Fokus, im Falle Maximilians jene prunkvollen Formen der Herrschaftsinszenierung, die er über seine Verbindung mit Maria von Burgund aus den reichen Niederlanden mitgebracht hatte und die von den diplomatischen Beobachtern auch aufmerksam registriert wurden. Damit sind wir bei unserem eigentlichen Thema angelangt, dem wir uns in mehreren Schritten nähern wollen: Zunächst begeben wir uns auf die Suche nach möglichen heraldischen Spuren des Glurnser Treffens (I), streifen in einem zweiten Schritt den »Krieg der Zeichen« rund um die Katastrophe von 1499 (II)



Abb. 2: Glurns, Stadtplatz, Raiffeisenhaus, farbverkehrter Tiroler Adler und österreichischer Bindenschild, um 1480 (Aufnahme: Elmar Prieth, Glurns).

und nehmen die Grabplatte des mit dem Wiederaufbau von Glurns in der Nach-Calven-Zeit befassten Pflegers Jörg von Liechtenstein in den Blick (III). Der nächste Abschnitt ist der 1528 erfolgten Verleihung des Stadtwappens (IV) gewidmet, den Abschluss bildet die wohl nicht in einem Zuge erfolgte heraldische Zurüstung der drei Stadttortürme (V).

## I

Zunächst zurück zum Sommer 1496: Im aktuellen Stadtbild können wir keines der noch öffentlich sichtbaren Heraldica mit dem Treffen von Mals und Glurns in Verbindung bringen. Die beiden einander zugekehrten, in dunkel grundierte, weiß profilierte Tondi eingelassenen

Halbrundschilde am platzzugewandten Giebel des Raiffeisenhauses sind von der Schildform her früher, vielleicht um 1480, anzusetzen (Abb. 2). Der vordere, heraldisch rechte und damit rangmäßig wichtigere Schild, ein in den Tinkturen irrig dargestelltes oder – wann auch immer – irrig retuschiertes Adlerwappen (heute: in Rot ein silberner Adler mit für die Zeit unheraldisch schwach ausgeprägten Flügen), ist in der Allianz mit dem österreichischen Bindenschild zwangsläufig als farbverkehrter Tiroler Schild zu interpretieren. Es ist nicht auszuschließen, dass der Maler abgesehen von den vertauschten Tinkturen auch die Rangverhältnisse missdeutet haben könnte oder Vorlagen verwendete, die ihn auf die falsche Fährte setzten: Auch der am Bozner Tor in Meran eingelassene, farbige gefasste Wappenstein aus der Sigmunds-Zeit (wohl um 1460) zeigt die heraldischen Zeichen des Stadtherrn in



Abb. 3: Meran, Bozner Tor, Südseite, Wappenstein mit den Schilden von Tirol, Österreich und Meran aus der Zeit um 1460 (Aufnahme: Leo Andergassen, Meran).

dieser eigentümlichen Rangverkehrung (Abb. 3). Erwartbar wäre dagegen eine Konfiguration wie etwa auf dem Sigmundskroner Wappenstein von 1474, auf der Wappenmalerei auf der Westfassade des Vinschger Tores in Meran (nach 1477) oder auf dem Steinrelief am Haller Münzertor von 1489 gewesen.<sup>11</sup>

Nicht in Glurns, auch nicht in Mals, dafür aber im nahen Taufers findet sich an der Fassade des sogenannten Seppaugale-Hauses eine teilaufgedeckte Wappentrias mit dem zu größeren Teilen noch verdeckten Bindenschild heraldisch rechts, dem mittig gesetzten Mailänder Wappenschild mit dem *biscione* der Visconti, darüber eine Herzogskrone mit fünf Fleurons, und dem mit dem Erzherzogshut bekrönten Tiroler Schild (Abb. 4). Die kleine Suite dürfte freilich weniger mit dem erwähnten Empfang Herzog Ludovicos im Juli 1496 zusammenhängen, sondern wohl mit dem im Spätherbst 1493 erfolgten Zug seiner Nichte Bianca Maria Sforza über den Umbrail nach Innsbruck zum Vollzug der Eheschließung mit Maximilian oder aber noch mit (Erz)Herzog Sigmunds Ansprüchen auf das Reichsvikariat über Mailand nach der Ermordung von Bianca Marias Vater Galeazzo Maria (1476). Andernfalls wäre auf jeden Fall das Königswappen Maximilians, der schwarze einköpfige Adler in Gold, an prominenter Position zu erwarten gewesen.



Abb. 4: Wappentrias Österreich (zum Großteil verdeckt), Mailand und Tirol am sogenannten Seppaugale-Haus in Taufers, um 1477 oder 1493 (Aufnahme: David Fliri, Taufers i. M.).

Trotz dieses Negativbefunds dürfen wir davon ausgehen, dass sowohl die in Mals untergebrachte Mailänder Delegation mit Herzog Ludovico und dessen Frau Beatrice d'Este wie die Delegation Maximilians, aber auch die Gesandten der weiteren Verhandlungspartner erheblichen repräsentativen Aufwand betrieben haben, der aber eher ephemeren Charakter – etwa in der Form von durch Wappenschilder und/oder Insignien markierten Herbergen, Bannern, Wappen auf Zelten, Schabracken, Kleidung u. ä. – gehabt haben, oder späterhin überbaut, verwittert, anderweitig abgekommen oder zerstört worden sein dürfte. Gleichwohl lassen sich den Schriftquellen mehrere konkrete Hinweise auf heraldisch-semiotische Kennung rund um die diplomatischen Gespräche von 1496 entnehmen: Zu den Vorbereitungen für das Treffen mit dem Mailänder Herzog gab Maximilians Protonotar und Rat Zyprian Sernteiner an dessen Kämmerer Heinrich von Prüschenk am 13. Juli 1496 genaue Instruktionen für die Ausstaffierung des umfangreichen königlichen Gefolges aus. Unter anderem sollte jeder der elf Räte, mit denen der König persönlich dem Sforza-Herzog zunächst auf den Umbrail entgegenreiten wollte, *anhaben ain schwarzen sammeten rockh mit ein guldin Andreis creuz über die brust und den rücken*.<sup>12</sup> Diese im 15. Jahrhundert aufkommende Form der uniformen Adjustierung, der Livrierung des fürstlichen Gefolges zu bedeutenden Anlässen<sup>13</sup> wird auch von Ghilini bestätigt, der berichtet, bei einer von Maximilian veranstalteten Schaujagd hätten dessen zahlreiche, einheitlich eingekleidete Begleiter auf dem linken Ärmel ein goldenes Andreaskreuz getragen.<sup>14</sup>

Das Andreaskreuz stammt – wie auch Gian Giacomo Ghilini richtig vermerkt – aus dem burgundischen Erbe Maximilians; es kommt zunächst 1411 in Paris im offenen Bürgerkrieg nach der Ermordung Ludwigs von Orléans als Parteizeichen der Bourguignons in der Form von zusammen mit dem königlichen Lilienwappen über beide Schultern überkreuz getragenen weißen Bändern (frz. *sautoir*) auf. Es bildete das Gegensymbol zu der von den Armagnacs, den Orléanisten, schräg über eine Schulter getragenen weißen Schärpe (frz. *bande*). Erst zu einem späteren Zeitpunkt, mit der Gründung des Ordens vom Goldenen Vlies 1430, wird der Apostel Andreas zum Patron des Hauses Burgund und das nunmehr explizit auf das Martyrium des Heiligen bezogene Schrägkreuz zu einem der zentralen Ordensinsignien.<sup>15</sup>

Mit dem Aussterben der Burgunder Herzöge wurde Maximilian durch seine Heirat mit Maria 1478 zugleich auch Souverän des Vliesordens und das Andreaskreuz damit eine der Insignien des Hauses Österreich. Einprägsam visualisiert finden wir dies auf dem um 1513 entstandenen Wappenfresko am Rondell von Lichtenberg, wo der im unteren Register mittig platzierte Apostel mit seinem Beizeichen die Schilde des Burgherrn Pankraz Khuen (heraldisch rechts) und seiner Ehefrau Potentiana von Firmian hält.

## II

Wenige Jahre nach dem Treffen von Glurns, Mals und Bormio wurde der Obervinschgau zum Schauplatz militärischer Auseinandersetzungen, wobei es angesichts der schwer entwirrbaren grund-, gerichts- und leibherrlichen Gemengelage von Freileuten, tirolischen Untertanen und Churer Gotteshausleuten bereits im Vorfeld zu Spannungen und Loyalitätskonflikten kommen sollte, die – ähnlich dem »Krieg der Zeichen« im armagnakisch-burgundischen Konflikt zu Beginn des Jahrhunderts – auch visuell ausgetragen wurden. Hier wollen wir lediglich ein Detail herausgreifen, das Jakob Andrä Freiherr von Brandis (1569–1629) gut einhundert Jahre nach den Ereignissen erwähnt und auf das uns letztlich Mercedes Blaas aufmerksam gemacht hat: Jörg von Liechtenstein, der maximilianische Pfleger zu Mals, berichtete wenige Wochen vor der Calvenschlacht an die Regierung, *[d]as sich etwelche Gottshausleith vnnterstannden troworth auszugeben. vnnd weisse Creuz ab Ire Heüser zumachen. auch inn vebung zusein. wider neue aufruereen zuerweckhen*.<sup>16</sup> Das weiße Kreuz, das hier zunächst für den Grauen Bund stehen dürfte,<sup>17</sup> diente als Gegenzeichen zu dem im Grenzgebiet zu den Bünden auch heute noch zu findenden, die tirolisch-österreichischen Leute bezeichnenden Andreaskreuz.<sup>18</sup> Jener Bündner Haufen, der 1499 die Schanze an der Calven über Arunda und Schlinig erfolgreich umgehen konnte, soll nach Brandis auch deshalb von den Tirolern mit der königlichen Vorhut verwechselt worden sein, *weil Sy alle rotte Creüz auf Ire Claider genänt. vnnd Pfabenfedern aufgesteckht haben* sollen, sich also mit dem Andreaskreuz und auf die österreichische Helmzier, den Pfauenstoß, anspielenden pfauenfedernbesteckten Baretten getarnt hatten.<sup>19</sup>



Abb. 5: Glurns, Laubengasse 12, Andreas-Astkreuz und Bindenschild, wohl 16. Jahrhundert (Aufnahme: Elmar Prieth, Glurns).

In Glurns ist das Haus Laubengasse 12 an der straßenseitigen Fassade mit einem roten Andreas-Astkreuz versehen, links und rechts bewinkelt von einfach gehaltenen Feuereisen, überhöht von einem österreichischen Bindenschild in einer augenscheinlich irrig rekonstruierten Schildform (Abb. 5). Andreaskreuz und Bindenschild, bei der letzten Restaurierung in weiten Zügen (frei) ergänzt, finden sich auch an zwei schräg eingeschnittenen Fensterstürzen der Westfassade des Hauses Laubengasse 8. In beiden Fällen ist eine genauere zeitliche Einordnung schwierig, wir können allenfalls grob vom 16. Jahrhundert ausgehen. Ein direkter Zusammenhang mit Maximilian ist zum gegenwärtigen Kenntnisstand nicht nachzuweisen, auch wenn der König 1496 sein Glurnser Quartier in unmittelbarer Nähe aufgeschlagen haben dürfte.

Das prominenteste Glurnser Zeugnis sind freilich die das zentrale Wappenfeld am Tauferer Tor beidsei-

tig flankierenden roten Andreas-Astkreuze, bewinkelt von vier blau profilierten, stilisierten Feuereisen samt flammenden Feuersteinen, jenen Emblemen mithin, die auch die Kettenglieder der Collane des Ordens vom Goldenen Vlies bilden (Abb. 6). Zeitlich dürften die Andreaskreuze dabei einer älteren Malschicht angehören, da die das Wappenfeld rahmende gemalte rötliche Renaissanceädikula sie an mehreren Stellen überdeckt. Zur Datierung unten mehr.

### III

Das bedeutendste Zeugnis der Funeralheraldik in Glurns ist die an der südlichen Chorinnenwand der Pankratius-Pfarrkirche befindliche Grabplatte des am 12. März 1517 verstorbenen, aus dem Fränkischen stammenden Jörg von Liechtenstein.<sup>20</sup> Liechtenstein wurde zu Jahresbeginn 1495 zu seiner *kuniglichen majestat phleger zu Mals aufgenommen vnd bestellt*,<sup>21</sup> diente Maximilian aber vor allem als loyaler Militär – so etwa 1504 bei der Belagerung von Kufstein oder späterhin wiederholt auch auf dem oberitalienischen Kriegsschauplatz – und mehrfach als Geldgeber.<sup>22</sup>

Seine Bedeutung für Glurns liegt in dem Wiederaufbau nach den Zerstörungen von 1499 und in der an der Ost- und über weite Strecken der Nordflanke auf dem meinhardinischen Mauerring aufbauenden, nunmehr auch den westlichen Siedlungskern umfassenden Stadtummauerung, an der allerdings noch das ganze 16. Jahrhundert über gearbeitet wurde.<sup>23</sup> Ein mit Jörg in direktem Zusammenhang stehendes, für das Stadtgefüge nicht unwichtiges topographisches Detail entnehmen wir einer bislang unbeachtet gebliebenen Urkunde von 1503:<sup>24</sup> Der Glurnser Bürger Virgil Malafack verkaufte damals zusammen mit seiner Frau Anna, der Tochter des verstorbenen Johannes Schnell, dem anstelle des Königs agierenden Liechtensteiner um 320 Gulden Rheinisch seinen *sytz zu Glurns in der statt gelegen genannt der Turn, so vorher bemellter kunigklicher majestat alls lanndtsfürsten offenhaws gewesen*. Hier sollte Liechtenstein nach der 1499 erfolgten Zerstörung seines Malser Amtssitzes, der nachmaligen Fröhlichsburg, nunmehr als Pfleger residieren. Die Anrainerangaben (im Osten ein gemeiner, also öffentlicher Weg und das Gut der Erben Hans' des Baders, ein Lehen des Peter Gassner und der



Abb. 6: Glurns, Taufere Tor (Kirchtor), Feldseite, von Feuerstahl und Feuerstein allseitig bewinkelte Andreas-Astkreuze, um 1510/15 (Aufnahme: Elmar Prieth, Glurns).

Benigna Griesinger, seiner Ehefrau, im Süden ein früher Rudolf Ruf gehöriger Stadel und der gemeine Weg zur Herrschaftsmühle, im Westen grenzte die Hofstatt *an den gemainen plaz*, den Stadtplatz – hier dürften auch die zum Sitz gehörigen *marckstännnde* zu suchen sein –, im Norden dagegen *ann gemaine lanndsstrass*, also an die Laubengasse) verweisen auf einen später im Gerichtshaus verbauten oder überbauten Turm, der mit dem (nord)östlich davon gelegenen Herrschaftsturm (Flurinsturm) nicht identisch ist.<sup>25</sup> Dass der Turm als früheres Offenhaus, also ein dem Landesfürsten und Stadtherrn im Bedarfsfall zu öffnendes festes Haus bezeichnet wird, könnte auch ein Hinweis auf das Quartier Maximilians im Sommer 1496 sein.

Jörgs Platte aus Rotmarmor zeigt den Verstorbenen zeittypisch und ganz den Formen spätmittelalterlicher Sepulkralplastik männlicher Angehöriger des Ritteradels verpflichtet<sup>26</sup> ganzfigurig als Repräsentanten sei-

nes Standes und zugleich als Maximilians Feldhauptmann in einem Rundstabrahmen aufrecht stehend *en face* im Riefelharnisch mit Langschwert, barhäuptig; das porträtthafte Züge zeigende, volle Gesicht mit gelocktem Haar, die erhobene angewinkelte Rechte führt die – Liechtensteins militärische Kommandofunktion unterstreichende – Streithacke mit kleeblattförmig durchbrochener Axtklinge, die Linke auf der Höhe der schneckenförmig eingebogenen Parierstange des Schwertgriffs umfasst eine Paternosterschnur. Die vier in die Ecken gestellten gelehnten Wappenschilder zeigen die für das ausgehende 15. und das frühe 16. Jahrhundert bezeichnende Mischform von Halbrundschild mit Sperrruhe und Tartsche (Abb. 7).

Die Anordnung der Wappenschilder auf Grabmalen der Zeit folgt bestimmten Schemata, wobei die Anzahl der Ahnenwappen variieren konnte.<sup>27</sup> Bei vier Eckschildern werden in der Regel auf der vom Betrachter aus



Abb. 7: Glurns, Pankratius-Pfarrkirche, Chorsüdwand, Grabplatte des Jörg von Liechtenstein (†1517) (Archiv Athesia-Tappeiner Verlag).

Abb. 8: Vollwappensiegel des Pflegers Jörg von Liechtenstein von 1495, Abdruck an einer Urkunde von 1506 (Südtiroler Landesarchiv, Archiv Oberpayrsberg, Urkunde 425, 1506 Mai 13).



linken Seite, der sogenannten Schwertseite, die Wappen des Vaters und Großvaters väterlicher Linie (oben), unten das der Großmutter (bzw. vielmehr das ihres Vaters) väterlicherseits dargestellt, auf der rechten, der Spindelseite, oben das Wappen der Mutter (des Großvaters), unten das der Großmutter (des Urgroßvaters) mütterlicherseits. Dieses Grundschema wird in Glurns insofern abgewandelt, als hier links (heraldisch rechts), die Wappen der Eltern des Verstorbenen, rechts aber die der Schwiegereltern dargestellt werden. Die Platte diente damit nicht nur der *memoria*, der Pflege von *gedechtnus* der Vorvordern, zumal der engeren fränkischen Herkunftsfamilie, Jörg versuchte damit vielmehr seine Integration in den Adel der Region sichtbar zu machen: Er war mit Anna von Montani verheiratet, die einer im mittleren Vinschgau herrschaftlich verankerten ritteradligen Familie entstammte. Seine Schwiegereltern waren Balthasar von Montani und Dorothea von Liechtenstein-Karneid. Auch die mit den fränkischen Liechtenstein, dem Herkunftsgeschlecht Jörgs, nicht stammverwandten Liechtenstein-Karneid waren seit dem frühen 15. Jahrhundert über Heiratsverbindungen mit den Tschenglsbergern und als deren Erben als Gerichtsherren des Stabes Prad und Tschengls im Obervinschgau stark präsent. Aus der räumlichen Nähe, der gleichen ständischen Zugehörigkeit und vor allem der Gleichheit der Bestimmungsamen ergaben sich bisher häufig Verwechslungen und wechselseitige Fehlzu-

schreibungen von Angehörigen beider Geschlechter.<sup>28</sup> Solche genealogischen Abgrenzungsprobleme lassen sich für den Ritteradel gleichwohl über den heraldischen Befund relativ sicher in den Griff bekommen, so etwa anhand von Wappensiegeln, die eine unmittelbare Selbstaussage des Siegelführenden darstellen. Jörgs 1495 geschnittenes kreisrundes Siegel von 28 Millimetern Durchmesser zeigt sein Vollwappen, den im Zahnschnitt gevierten Schild mit Spanghelmet und Zimier (zwei Büffelhörnern), die Umschrift in Humanistischer Kapitalis lautet: *S \* IOERG \* VON \* LIECHTE(N)STAI(N) 1495* (Abb. 8).<sup>29</sup>

Auf der Glurnser Grabplatte findet sich auf der Schwertseite oben der Wappenschild von Jörgs Vater Hans von Li(e)chtenstein-Seflach ([von Silber und Rot] im Zahnschnitt geviert), darunter der seiner Mutter (oder vielmehr seines Großvaters mütterlicherseits), einer anhand der gedruckten Genealogien namentlich nicht identifizierbaren<sup>30</sup> Angehörigen des aus dem Oberfränkischen stammenden Geschlechts der Wallenrode ([in Rot] eine schräg gelegte viereckige [silberne] Schnalle); auf der Spindelseite dagegen oben der Wappenschild von Jörgs erwähntem Schwiegervater Balthasar von Montani (im [von Rot und Silber] gespaltenen Schild ein farbverwechseltes sechs- oder achtspeichiges Rad), unten der väterliche Schild der Schwiegermutter Dorothea von Liechtenstein-Karneid ([in Blau] eine gestürzte [silberne] Spitze).



Abb. 9: Glurns, Pankratius-Pfarrkirche, Glockenturm, gemaltes Zahlzeichenblatt der Turmuhr mit den Wappenschilden Österreich (Neuösterreich), Sachsen, Tirol und Matsch, 1486 (Aufnahme: Elmar Prieth, Glurns).

Bescheidener ist die heute rechts davon überkopf an der Wand angebrachte, früher sichtlich in den Boden eingelassene, dementsprechend abgetretene und in ihren epigraphischen Teilen nicht mehr lesbare Grabplatte von Jörgs Ehefrau Anna von Montani, die ihn um Jahrzehnte überleben sollte.<sup>31</sup> Der um die Mitte des 16. Jahrhunderts gefertigte Stein zeigt das Allianzwappen, also die zwei einander zugewandten Schilde, aus der Sicht des Betrachters links den Schild der fränkischen Liechtenstein, rechts den der Montani.

Noch ein weiteres heraldisches Monument der Zeit um 1500 an der Glurnser Pankratius-Pfarrkirche ist hier zu erwähnen: Der Glockenturm zeigt an der der Stadt zugewandten Nordseite das in ein Quadrat eingeschriebene, gemalte und mit 1486 datierte Zahlzeichenblatt der mechanischen Turmuhr, die vier Zwickel des Quadrats sind mit einander paarweise zugekehrten, gelehnten Wappenschilden gefüllt (Abb. 9). Links oben der Bindenschild des Tiroler Landesherrn, Erzherzog

Sigmund von Österreich-Tirol, überhöht von dem nach rechts versetzten, seit 1477 geführten Erzherzogshut. Im gegenüberliegenden Zwickel der Schild seiner zweiten, 1484 geehelichten Frau, Katharina von Sachsen,<sup>32</sup> der allerdings verwittert ist oder bei einer Restaurierung missdeutet wurde. Zu erwarten gewesen wäre nämlich ein von Schwarz und Gold – gelegentlich auch von Gold und Schwarz – neunmal (fallweise auch nur sieben- oder achtmal) geteilter Schild, auch der üblicherweise aufgelegte grüne Rautenkranz fehlt heute. Unterhalb des Bindenschildes der Tiroler Adler, ihm gegenüber der Wappenschild des damaligen Glurnser Gerichts- und Patronatsherrn und zugleich Obersten Hofmeisters Sigmunds, Gaudenz von Matsch, mit den drei, 2: 1 gestellten blauen Halbflügen in Silber. Der Blick vom Stadtplatz und von anderen Punkten der Stadt auf die Turmuhr zeigte den Glurnsern nicht nur, was die Stunde schlug, sondern – heraldisch visualisiert – auf einen Blick das um 1486 geltende Herrschaftsgefüge.<sup>33</sup>

## IV

Zu den Merkwürdigkeiten oder vielmehr Besonderheiten von Glurns gehört die für Tiroler Verhältnisse relativ späte Wappen- und Siegelführung der Stadt. Während die übrigen Tiroler landesfürstlichen Städte, Innsbruck, Hall, Meran, Sterzing und, wenn man so will, auch Bozen, seit dem 13. – so Innsbruck (um 1239) und Bozen (um 1255/60) – oder spätestens seit dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts – Hall um 1303, Meran wohl 1317, Sterzing 1328 – eigene Siegel, zum Teil auch ein kleineres und ein größeres Siegel umfassende Garnituren führten,<sup>34</sup> hatte Glurns diesbezüglich eine deutliche Verspätung aufzuweisen. Diese Retardierung kann kaum dem auch in Bozen und Meran lange Zeit dominierenden Notariat zugeschrieben werden, wo die Beglaubigung von Urkunden allein durch das Signet und die eigenhändige Unterfertigungsformel der *manus publica*, des Notars, erfolgte und daher keine Notwendigkeit einer Besiegelung bestand. In Glurns wie andernorts siegeln Amtsträger ganz regulär spätestens seit dem Ende des 14. Jahrhunderts mit ihren Wappensiegeln, nicht nur in eigener, sondern auch in fremder Sache (mit): *Fluryn von dem Turn weylond Anshalms sun von dem Turn zu disen zeiten richter ze Glurns* verkauft 1384 Eigenleute an Vogt Ulrich von Matsch und siegelt die Urkunde *mit minem aygen anhangendem insigel*;<sup>35</sup> der aus Laatsch stammende Glurnser Richter Hans der Ratgeb siegelt 1395 einen Urfehdebrief dreier Reichenberger mit,<sup>36</sup> der zu Glurns gesessene Rudolf Ruf 1432 mehrere Kundschaftsbriefe.<sup>37</sup> Im Februar desselben Jahres gab Ruf zu Protokoll, er sei jüngst von Hans von Spaur nach Lichtenberg gerufen worden, um nach dem Tod Eckhards von Vilanders und Elisabeths von Liechtenberg, Spaur Ehefrau, im dortigen Hilprandsturm mit dem eigenen Petschaft eine Kammer und einen Schrein zu versiegeln.<sup>38</sup> Die 1444 bzw. 1476 und 1496 zu den Landtagen entsandten, nachweislich in Glurns gesessenen Boten des Gerichts Mals und Glurns, Konrad Fuß und Kaspar Mitterhofer, die auch jeweils das Richter- und das Bürgermeisteramt bekleidet hatten, siegelten regelmäßig in eigener Sache und für Dritte.<sup>39</sup> Noch unter Ferdinand I. erhielten einzelne Glurnser Richter, die zuvor wahrscheinlich nicht wappenführend gewesen waren, mit ihrer Amtsbestellung von der oberösterreichischen Regierung eigens ein Wappen verliehen, so 1524 Christian Walhentaler und 1532 Wolfgang Mair an der Linden.<sup>40</sup>

Wir kennen noch aus der Zeit Maximilians mehrere Wappenbriefe, Wappenbesserungen oder Rotwachs-freiungen auch für Städte, Rotwachsprivilegien – also das rechtlich zwar irrelevante, aber ein Zeichen der Distinktion darstellende Vorrecht, auf rotem Wachs zu siegeln – im Tirolischen etwa 1497 für Meran<sup>41</sup> und 1501 für Hall.<sup>42</sup> Bruck an der Mur (Obersteiermark) erhielt 1503 ein Wappen,<sup>43</sup> Wappenbestätigungen gab es im Dezember 1493, also bald nach dem Herrschaftsantritt Maximilians, für Hüttenberg und für Eisenkappel in Kärnten sowie für Weißenkirchen in der Wachau,<sup>44</sup> 1500 für Eisenerz im Herzogtum Steier.<sup>45</sup> Hallstatt erhielt 1494 ein Marktwappen verliehen,<sup>46</sup> 1506 (Bad) Leonfelden,<sup>47</sup> Eferding 1510 ein Stadtwappen, Aschach an der Donau und Rohrbach jeweils 1512 ein Marktwappen, während (Bad) Ischl 1514 eine Neuausstellung des unter Friedrich III. verliehenen Wappenbriefs erhält.<sup>48</sup>

Die Praxis dürfte unter Ferdinand I. fortgesetzt worden sein, freilich wurden dessen Reichsregister dahingehend noch nie systematisch durchgesehen. Lediglich für die böhmischen Länder wurden jüngst die Wappenverleihungen Ferdinands für Städte und Märkte für den Zeitraum von 1526 bis 1546 untersucht.<sup>49</sup> Einen ersten Wappenbrief stellte der König hier wenige Monate nach dem Glurnser Stück (1528 Jänner 9) im Juli 1528 für das im westböhmisches Bergrevier gelegene Katharinaberg (Hora Svaté Kateřiny, Bez. Aussig) aus, wobei die Wappenverleihung mit der Stadterhebung und einem Marktprivileg verbunden war.<sup>50</sup> Der Markt Radonitz (Radonice, Bez. Kaaden) erhielt 1532 neben dem Wappen und dem Siegel auch die Grünwachs-freiheit,<sup>51</sup> 1535 auch der südmährische Markt Rossitz (Rosice, Bez. Eibenschitz).<sup>52</sup> Im selben Jahr bestätigte Ferdinand dem Markt Joslowitz (Jaroslavice, Bez. Znaim) das von König Władysław (Vladislav) II. verliehene Siegel und vermehrte es um den Schild der Stadtherren, der Kuna von Kunstadt.<sup>53</sup> 1540 erteilt er der seit 1537 den Herren von Plauen untertänigen westböhmisches Stadt Luditz (Žlutice, Bez. Karlsbad) eine Wappen- und Siegelbestätigung mit der Rotwachs-freiheit.<sup>54</sup> Den Großteil der Privilegien in den zwei Jahrzehnten von 1526 bis 1546 machen allerdings solche Fälle aus, wo adlige Grundherren beim König die Erhebung untertäniger Dörfer zu Märkten erwirkten, wobei jeweils auch ein Wappensiegel bzw. Wappen und häufig die Grünwachs-freiheit verliehen wurden.<sup>55</sup>



Abb. 10: Wappenbrief König Ferdinands I. für die Stadt Glurns, 1528  
(Südtiroler Landesarchiv, Südtiroler Archivalien B 60, XXIX, 1528 Jänner 9).

Geographisch näher liegt die am 24. Februar 1529 erfolgte Stadtwappenverleihung Ferdinands für Bregenz,<sup>56</sup> die in Vorarlberg aber ebenso einen Einzelfall darstellt wie die für Glurns in Tirol. Im Brüsseler Vertrag vom 7. Februar 1522 hatte Ferdinand von seinem Bruder Karl V. die Herrschaft auch über Tirol erhalten, sollte aber zunächst nur als kaiserlicher Statthalter auftreten. Seit 1525 war Erzherzog Ferdinand aber auch *de iure* Landesherr über Tirol. Mit dem Schlachtentod des letzten Jagiellonen bei Mohács (1526) waren die böhmischen Länder und Ungarn an Ferdinand gefallen und so hielt er sich an der Jahreswende 1527/28 von Wien kommend in der Burg zu Gran (ungar. Esztergom) auf,<sup>57</sup> um sich in der Folge nach Ofen (Buda), und anschließend zurück über Gran und Znaim nach Prag zu begeben. Am 9. Jänner stellte er in Gran ein kanzleimäßiges Diplom auf Pergament aus (Abb. 10),<sup>58</sup> das neben dem vom (reichischen

und oberösterreichischen) Sekretär Johann Fernberger gezeichneten Mandatsvermerk (auf der Plika rechts) und dem rückseitig angebrachten *Registrata*-Vermerk des Kanzleiregistrators und -taxators Panthaleon Vogt auch die eigenhändige Unterfertigung des Königs trägt. Das Diplom war damit grundsätzlich vollzogen und wurde auch behändigt, das in der sogenannten Corroboratio angekündigte Königssiegel Ferdinands (*besigelt mit vnserem kuniglichen anhangenden innsigl*) muss aber früh abgekommen sein, da sich abgesehen von den Einschnitten zum Durchführen der Siegelkordel am Pergament keinerlei der ansonsten üblichen Spuren von Abrieb oder Abdruck des Siegels finden.

Als Begründung für die Ausstellung nennt das Diplom in der sogenannten Narratio neben den Verdiensten der Stadt zu Friedens- und Kriegszeiten vor allem deren Einsatz an einer nicht zuletzt militärisch

Abb. 11: Wappenminiatur aus dem Diplom König Ferdinands I. für die Stadt Glurns, 1528 (Südtiroler Landesarchiv, Südtiroler Archivalien B 60, XXIX, 1528 Jänner 9).



exponierten Grenze: So hätten Bürgermeister, Rat und Gemeinde als die gesessnen an den grenitzen gegen iren anstosserrn zu yeder zeýt vnnd sonderlich als es die notdurfft in kriegsleuffen erfordert hat, sich nie anderst dann wie frómen, aufrichtigen, beständigen vnd getreúen vnderthanen, eingeleibten vnd zugetanen landlewúttten zusteet vnnd geburt erwiesen, weshalb ihnen Ferdinand das folgendermaßen beschriebene und in einer kanzleiüblich mittig gesetzten Miniatur bildlich dargestellte Wappen erteilt: *nemlich das vorder tail weiß, darinn ain aufrechter fliegender halber roter adler mit ainem auspraiten swantz, gelber klauen, das gepain seiner flug gelb oder goldfarb geziert, sein gantz haubt aines gelben aufgetanen snabls vnnd ausgelagner zunngen, gekront mit ainer gelben oder goldfarben kron, vnd das hinder halb tail des schilts in dreý gleichtail vber zwerch, nemblich das vnder rot*

*oder rubinfarb, mitter perlweiß oder silberfarb vnnd oberist tail swartz.*

Eine eigene Begründung für das gewählte Wappenbild liefert das Diplom indes nicht, das entspricht aber der Regel. Das vordere Feld mit dem halben Adler steht jedenfalls für den tirolischen Stadtherrn, das heraldisch linke Feld zeigt eine Abwandlung des österreichischen Bindenschilds mit dem ersten (oberen) Platz in Schwarz, ohne dass konkret weitere Aussagen zur Wahl dieser Tinkturen möglich wären. Am ehesten hat man hierbei – ähnlich wie bei dem Bozner Schild, wo man dem roten Balken des farbverkehrten Bindenschilds einen goldenen sechsstrahligen Stern auflegte<sup>59</sup> – von einer Art »Beizeichen« zur Unterscheidung vom eigentlichen österreichischen Hoheitszeichen auszugehen.

Die Gestaltung der Miniatur entspricht schon ganz renaissancehaftem Stilempfinden (Abb. 11). Breite

blattgoldene Rahmen, Putti als Schildhalter und Damaszierungen finden sich allerdings auch schon früher. Ob hier Kräfte, die vor der Schlacht bei Mohács für die ungarische Königskanzlei gearbeitet hatten, am Werk waren, wäre aufgrund des Ausstellungsortes zu überlegen. Vergleichbare Formen finden sich freilich auch in Nürnberg, wo Mitglieder der Familie Glockendon zahlreiche Wappenbriefe dekorieren, und im Tirolischen selbst:

Der namentlich nicht bekannte Meister des 1524/26 entstandenen Missales für den Neustifter Propst Augustin Posch (Codex 100) etwa zeigt erstaunlich bewegte und mitunter auch schildhaltende Putti, auf fol. 83r zudem ähnliche Schildformen wie auf dem Glurnser Wappenbrief.<sup>60</sup>

Zugleich mit der Wappenverleihung ließ sich die Stadt auch umgehend ein Siegel stechen (Abb. 12). Ein früher Abdruck des rund 30 Millimeter im Durchmesser messenden Siegels findet sich an einem Lehensrevers des Bürgermeisters Hieronymus Heybrecht auf den Pfleger Jakob Trapp um den vor der Stadt Richtung Schluderns gelegenen Ziegelstadel (1544). Der Bürgermeister agierte hier im Namen des Rats, des Baumeisters und der Stadtgemeinde und siegelte *mit gemainer statt Glurns ... innsigl*.<sup>61</sup> Das Wappensiegel zeigt den von einem Engel gehaltenen Schild, die Umschrift weist es als Siegel der *× STATT × × GLVRVS [!] ×* aus. Vielleicht ebenso noch im 16. Jahrhundert geschnitten wurde auch das kleine Siegel der Stadt, das in etwa kreisrunde Signet von 17 Millimetern Durchmesser zeigt wiederum den Schild des Stadtwappens, darüber die Versalien S und G, wohl für »S(tadt) G(lurns)« (Abb. 13).<sup>62</sup>



Abb. 12: Siegel der Stadt Glurns, gestochen 1528, hier an einer Urkunde von 1544 (Südtiroler Landesarchiv, Archiv Churburg, C 66/1/110, 1544 Juli 21).



Abb. 13: Signet (kleines Siegel) der Stadt Glurns, wohl 16. Jahrhundert, hier an einer Urkunde von 1651 (Südtiroler Landesarchiv, Archiv Churburg, D 12/8, 1651 Jänner 30).

## V

Die nach dem Wappenbrief ältesten farbigen Darstellungen des Stadtwappens – am Tauferer Tor allerdings mit irriger Tingierung des hinteren oberen Platzes – finden sich auf den Monumentalmalereien an den drei Stadttortürmen, die zwar weitgehend demselben Schema verpflichtet sind, aber – etwa durch unterschiedliche Schildformen – auch je und je eigene Akzente setzen und wohl nicht zeitgleich ausgeführt wurden. In ihrer heutigen Form sind sie sichtlich das Ergebnis mehrfacher Überarbeitung und in ihren heraldischen Details nicht oder nicht mehr kohärent, was eine – auch zeitlich – korrekte Einordnung nicht erleichtert. Mehrere dissonante Elemente vermochte auch die letzte Restaurierung augenscheinlich nicht zu einem stimmigen Ganzen zu fügen.

Oberflächlich betrachtet scheinen die Darstellungen des Wappens Ferdinands in der aktuell gegebenen Form mit dem Doppeladler zunächst in dessen Zeit als römisch-deutscher Kaiser, also in die Jahre zwischen 1558 und 1564 zu weisen. Dem widerspricht allerdings vorderhand die über den Schilden Ferdinands schwe-



Abb. 14: Glurns, Tauferer Tor (Kirchtor),  
Stadtseite, Wappenmalerei, 1528–1564  
(Aufnahme: Elmar Prieth, Glurns).



Abb. 15: Glurns, Malser Tor, Feldseite,  
Wappenmalerei, 1528–1564  
(Aufnahme: Elmar Prieth, Glurns).



Abb. 16: Großes Römisches Königssiegel Ferdinands I., verwendet 1531–1558, hier an einem Diplom von 1555 (Südtiroler Landesarchiv, Archiv Churburg, Urkunde A 663, 1555 September 20).



Abb. 17: Großes Kaisersiegel (Reichshofkanzlei) Ferdinands I., verwendet 1559–1562, hier an einem Diplom von 1559 (Südtiroler Landesarchiv, Archiv Gandegg, Urkunde 374, 1559 Mai 24).



Abb. 18: Kaiserliches Vollwappen Ferdinands I. an der Kollmanner Zollburg, 1558–1564 (Bozen, Amt für Bau- und Kunstdenkmäler, Bildarchiv LDA-DIA-003267).

bende oder darauf gelegte Königskrone (am Kirchturm zu beiden Seiten jeweils nur Vorzeichnungen oder Rekonstruktionen, am Malser Tor die Vorzeichnung einer einfachen Rangkrone mit fünf Blättern) statt der zu erwartenden kaiserlichen Mitrenkrone (Abb. 14, 15). Auf Ferdinands Siegeln dagegen wird präzise zwischen der Bügelkrone des Königs und der Mitrenkrone des Kaisers unterschieden (Abb. 16, 17),<sup>63</sup> andererseits zeigt auch die Darstellung des kaiserlichen Vollwappens Ferdinands an der Südseite der Kollmanner Zollburg lediglich die (königliche) Bügelkrone (Abb. 18).

Auffallend in Glurns ist zum anderen die uneinheitliche Handhabung der dem Doppeladler aufgelegten Brustschilde: An der Feldseite des Tauferer Tors führt der Adler lediglich die Vierung Ungarn und Böhmen (Abb. 19), am Schludernser Tor dagegen ist dem von Ungarn und Böhmen gevierten Hauptschild noch ein mehrfeldriger Mittelschild (lediglich die Wappenbilder von Österreich, Aragón, Sizilien, Altburgund und Österreich unter der Enns sind sicher identifizierbar) mit einem wohl von Tirol und zwei nicht mehr lesbaren Plätzen gespaltenen und halbgeteilten Herzschild aufgelegt (Abb. 20), während an der stadtzugewandten Seite des Tauferer Torturms der Brustschild kaum mehr sicher zu lesen ist, ebensowenig am Malser Tor. Der rekons-



Abb. 19: Glurns, Tauberer Tor (Kirchtor), Feldseite, Wappenmalerei, 1528–1564, die flankierenden Andreaskreuze um 1510/15 (Aufnahme: Elmar Prieth, Glurns).

truierte Doppeladler am Tauberer Tor ist nimbiert, am Schludernser Tor dagegen nicht, zwischen den Köpfen des Doppeladlers am Kirchtorturm schwebt im Schild eine weitere Krone, am Schludernser Tor ist über dem Tiroler Schild, freilich nur noch sehr schwach, das – ab 1521 belegte<sup>64</sup> – Ehrenkränzel auszumachen.

Gar nicht zu den Jahren 1558 bis 1564 will schließlich der Wappenschild der Trapp passen, der hier durchgehend noch das einfache, gevierte Wappen (wohl aus Gründen der heraldischen Courtoisie in verkehrter Felderkonfiguration: 1 und 4 in Silber ein roter Doppelsturzsparren, 2 und 3 in Gold eine flugbereite Trappe) zeigt, das Ferdinand I. selbst 1555 für die Vettern Jakob VI. und Oswald I. Trapp um den Herzschild und den Helm der Vögte von Matsch vermehrt und gebessert hatte (Abb. 21).<sup>65</sup> Es ist schwer vorstellbar, dass die seit Ende 1517<sup>66</sup> vor Ort gesessenen trappischen Gerichtsherren noch 1558 oder später eine Darstellung eines rangminderen Wappens akzeptiert hätten.<sup>67</sup>

Die aufgezeigten Widersprüche lassen sich teilweise auflösen, wenn man von einem zeitlich differenzierten, mehrstufigen Prozess ausgeht, wobei die Erstfassung der heute sichtbaren Wappenmalereien noch in die Königszeit Ferdinands I., jedenfalls nach 1528 und vor 1555 fallen. An dem um 1510 fertiggestellten<sup>68</sup> Tauberer Torturm – und möglicherweise auch an den beiden anderen Toren – ist an eine maximilianische Vorstufe zu denken; darauf deutet, wie erwähnt, dass die Andreaskreuze einer älteren Malschicht anzugehören scheinen. Für das ursprüngliche Wappenfeld wäre an Lösungen wie bei anderen noch erhaltenen heraldischen Monumentalmalereien aus dem engeren regionalen Umfeld zu denken, wie sie heute noch an der Ostseite des Turms gegenüber dem Ansitz Eyrsburg (Moosburg) in Eyrs (1497), am Bozner Tor in Meran (1498, mit weitgehend identischer Wappenkonfiguration wie in Eyrs), an der Nordseite des Glockenturms der Marienpfarrkirche in Schlanders (um 1505) oder am Rondell von Lichtenberg (um 1513) zu

Wie war es in Glurns um 1500, also vor rund 500 Jahren, welche Merkmale zeigte die Stadt als Zentrum der landesfürstlichen Verwaltung? Diesen Fragen gehen Historiker\*innen, namhafte Wissenschaftler\*innen und Forscher\*innen in diesem Band nach. Die Katastrophe von 1499 stellt für den Oberen Vinschgau eine einschneidende historische Zäsur dar. Auch in Glurns begann danach eine neue Zeit. Die Stadt bekam Aussehen und Gestalt, wie wir Glurns im Kern heute noch kennen. Und es gab ein reges Bau- und Verwaltungsleben.



ISBN 978-88-6839-497-4



9 788868 394974

[athesia-tappeiner.com](http://athesia-tappeiner.com)

30 € (I/D/A)